

WEBER, Helmut, Spezielle Moraltheologie. Grundfragen des christlichen Lebens. Styria, Graz/Wien/Köln, 1999, 430 p., Gb. DM 54,-; ISBN 3-222-12744-1

Nach seiner (1991 im selben Verlag erschienenen) „Allgemeinen Moraltheologie“ hat der Vf. (Emeritus für Moraltheologie in Trier) nun sein Handbuch vervollständigt, das sich somit in die Reihe neuerer Handbücher (Günthör, Peschke, Römelt) einfügt. Die Zielsetzung des Buches angesichts der heutigen Situation wird in der Einführung beschrieben: Die Betonung des eigenen Gewissens und die Frage nach der Autorität, die Vielfalt der Situationen, die Spezialkenntnisse, die zur Beantwortung bestimmter Fragen (etwa der Medizinethik) erforderlich sind (19f). Es gibt Inhalte von bleibender und von wechselnder Bedeutung; es sind fundamentale anthropologische Situationen anzusprechen sowie komplizierte Detailfragen (21f). Eine Beschränkung der Inhalte ist unumgänglich. W. verzichtet auf alle Gebiete, die man der Sozialethik zuordnen könnte (Eigentum, Wirtschaft, Ökologie) und konzentriert sich auf drei Gebiete: 1. Wahrheit und Wahrhaftigkeit (33-64); 2. Leib und Leben (65-260); 3. Geschlechtlichkeit und Ehe (261-410).

Für die Behandlung dieser Fragen richtet W. nach eigener Erläuterung (24-28) den Blick auf folgende 4 Elemente: 1. Die faktische Realität, die Dimensionen des Problems; 2. Das heute anzutreffende Meinungsbild (u.U. im Kontrast zur Tradition); 3. Die biblischen Aussagen; 4. Weisungen und Normen. Was die Einzelurteile betrifft, unterscheidet W. eine „doktrinaire Kasuistik“ von einer „didaktisch-katechetischen Kasuistik“, die konkrete Fälle als *Illustration* für die Anwendung von ethischen Normen versteht (31).

Solchem Programm entsprechend behandelt W. im Kapitel über die Wahrhaftigkeit die sachlichen und terminologischen Schwierigkeiten, heutige Tendenzen (etwa Wegfall von Höflichkeitsfloskeln, offenerer demokratischer Lebensstil), biblische Aussagen, Einzelfragen wie üble Nachrede, Verleumdung, Wahrheit am Krankenbett, Eid. Die wichtige Thematik „Medien und Wahrheit“ wird nur in zwei allgemeinen Bemerkungen angerissen; eine „erschöpfende Behandlung“ war nach Auskunft des Autors (59 Anm. 63) „nicht intendiert“.

Verwunderlich ist die Versicherung im Vorwort (16):

„Eine Eigenart dieser Darstellung, die sie mit manchen anderen auch heutigen *teilt*, ist das Bleiben im Strom der katholischen Überlieferung. Der Autor möchte bekennen, daß er sich dabei nicht hat verbiegen müssen oder gegen seine Überzeugung geschrieben hat.“

Rechnet der Autor schon mit einem gegenteiligen Verdacht? Wenn ja, von welcher Seite? Von Kollegen oder ehemaligen Studenten, die es schon anders gehört haben oder etwa von Seiten des Lehramts? Zu fragen wäre gleichwohl, warum man sich freiwillig ein solches (möglicherweise kontraproduktives) „Bekenntnis“ auferlegt, das freilich ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Situation der Moraltheologie wirft. Dem gegenteiligen Verdacht wäre aber doch am ehesten mit der Qualität der vorgetragenen Argumente in strittigen Fragen beizukommen.

Dazu gehören vor allem die „*intrinsece mala*“. Im 1. Kapitel sagt W. über die Lüge (48),

„daß sie im allgemeinen *praktisch* den Grad einer 'in sich schlechten' Handlung (*intrinsece mala*) erreicht. Das bedeutet, dass legitime Ausnahmen nicht völlig unmöglich sind, aber äußerst selten sein dürften. Grund dafür kann dabei nie ein größerer Nutzen sein, sondern allein die Verhinderung - eines sonst größeren Übels.“

In der Fußnote (49) spricht W. von einer begrenzten Pflicht zum Sagen der Wahrheit. Wird hier nicht lediglich der *Terminus* 'intrinsece mala' positiv aufgenommen? Schließlich ist für den Papst in *Veritatis Splendor* (82.90) ein Kennzeichen solcher Handlungen, dass sie *ausnahmslos* verboten sind. Die Mehrdeutigkeit dieses Terminus (die sich auch in *VS* zeigt) macht es möglich, dass er für unterschiedliche Überzeugungen steht. Das „Bleiben im Strom“ scheint somit gewisse Differenzierungen nicht auszuschließen.

Im 2. Kapitel finden sich neben einer Grundlegung des Tötungsverbots Überlegungen zum Schwangerschaftsabbruch, zur künstlichen Reproduktion, Gentechnik, Organverpflanzung, Todesstrafe, Krieg, Selbsttötung und Euthanasie. Den medizinisch indizierten Schwangerschaftsabbruch hält W. als „singulären Fall“ (124) für gerechtfertigt, da es sonst nirgendwo eine solche enge Symbiose zwischen zwei Leben gibt. Gegen die homologe künstliche Insemination scheint W. trotz *Donum Vitae* keine Bedenken zu haben; in den anderen Fragen der Reproduktion teilt er den Standpunkt dieses Dokuments. Wie immer werden aber die gegenwärtige Lage sowie Argumente und Gegenargumente sachlich referiert. Den Anforderungen eines Handbuchs zu solider Information wird W.s Werk somit zweifellos gerecht.

Im Abschnitt über den Krieg fehlt eine Überlegung zur Problematik humanitärer Interventionen. Zu undifferenziert erfolgt bisweilen der Hinweis auf das „spontane Empfinden“ (92). Natürlich kann dieses ein „Argument in nuce“ darstellen. Aber dieses Argument kann richtig oder falsch sein. Der Ethiker hätte solches jedenfalls nach Möglichkeit zu analysieren (was freilich nicht immer leicht ist). Der Hinweis auf das spontane Empfinden ist also durchaus relevant, stellt aber nur eine vorläufige Auskunft dar. Die ethologischen Aussagen von Konrad Lorenz zur Aggressionshemmung, auf die W. rekurriert (239), werden neuerdings als widerlegt betrachtet (vgl. etwa M. Brumlik, Das Programm einer anthropologischen Basis universalistischer Moral, in: W. Lütterfeld/Th. Mohr [Hg.] *eine Welt - eine Moral?* Darmstadt 1997, 19-35, hier 24f).

Im Kapitel „Geschlechtlichkeit und Ehe“ behandelt W. u.a. die folgenden Einzelprobleme: Sexuelles Verhalten außerhalb der Ehe, Familienplanung, Unauflöslichkeit. Bemerkenswert ist, dass W. (wie wohl die meisten Moraltheologen) in letzterem Zusammenhang keine Überlegung zur Annullierung von Ehen bringt. Eine ethische Reflexion auf diese Praxis wäre aber durchaus angebracht. Zur Empfängnisverhütung meint W., die Methode der Zeitwahl habe durch neuere Überlegungen (von *Familiaris Consortio*) an Plausibilität gewonnen. In diesem Zusam-

menhang wäre an sich genauer auf den von Weber vertretenen „teleologischen Personalismus“ einzugehen (vgl. dazu Webers Allgemeine Moral 148-169). Bezüglich der päpstlichen Äußerungen wäre hier auch der Lubliner Hintergrund zu erwähnen (vgl. dazu Maria Fuchsloch, Metaethik und theologische Ethik. Der Personalismus als Versuch einer auf Erfahrung begründeten Ethik, St. Ottilien 1988).

Insgesamt ist W.s Handbuch als gelungen zu betrachten. Es bietet eine verständliche und (soweit das im Rahmen eines Handbuches möglich ist) umfassende Übersicht über die behandelten Themen. Für Studenten und andere Interessenten wird es hilfreich sein. Ein Mangel: W. stützt sich im Wesentlichen auf deutschsprachige Literatur. Diese Beschränkung ist heute vor allem im Rahmen medizinischer Ethik problematisch. So wäre etwa in der Frage des Lebensbeginns das Standardwerk des australischen Moraltheologen Norman Ford zu berücksichtigen (Norman M. Ford, *When did I begin? Conception of the human individual in history, philosophy and science*, Cambridge 1991). Zur Geschichte der Bewertung des Schwangerschaftsabbruchs wäre zu verweisen auf John Connery, *Abortion: The Development of the Roman Catholic Perspective*, Loyola University Press 1977.

Werner Wolbert

RISSE, Günter/SONNEMANS, Heino/THES, Burkhard (Hg.), Wege der Theologie: an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. FS für Hans WALDENFELS, Bonifatius Paderborn 1996, 1118 p. Gb 148,- DM; ISBN 3-87088-914-4

79 Personen aus dem Freundes- und SchülerInnenKreis (4 Frauen) haben mit ihren Beiträgen in einem voluminösen Sammelband den em. Bonner Professor für Fundamentaltheologie, Religionstheologie und -philosophie anlässlich seines 65. Geburtstages geehrt. Die vielfältigen behandelten Themen sind kein notwendiges Zugeständnis an eine derart große Versammlung von AutorInnen, sondern die meisten erhalten ihre Einheit durch

das Programm, für das Hans Waldenfels steht. Nach der Öffnung der Fenster zur Welt hat er als junger Konzilsteilnehmer konsequent Intentionen des 2. Vaticanums verfolgt und seit seinem Studium in Japan die Religionen und Kontextualität der Theologie in den Mittelpunkt seines Schaffens gestellt. So spiegelt diese Festschrift die daraus resultierende Pluralität der Theologien. Das Umschlagbild symbolisiert diese vielfältigen Wege.

Insbesondere in den ersten drei Kapiteln finden sich viele grundlegende Beiträge, die eine Standortbestimmung der jeweiligen Disziplin anhand zentraler Diskussionen vornehmen. Im 1. Kapitel zur Fundamentaltheologie wird die Disziplin anhand der Begriffe Kontext, Religion und Pluralität zum